

## IV

### DIE KATASTROPHE

#### *Viertes Sitzungsprotokoll der Untersuchungskommission zu Heidelberg vom 28. Juni 1907:*

„WILCKENS: Guten Morgen, meine Herren. Mir fehlen fast die Worte, um meine Trauer und Bestürzung zum Ausdruck zu bringen – es ist also doch zur grauenhaften Katastrophe gekommen. Ich empfinde Entsetzen, große Angst und eine hoffnungslose Ohnmacht.

Es sei vorweg gesagt: Wir haben den Verlust von achtundzwanzig Mitbürgern zu beklagen, die dem unaussprechlichen Schrecken zum Opfer gefallen sind. Die Wesen haben ganz offensichtlich aus unserer gestrigen Strategie gelernt und sie heute Nacht konsequent umgangen. Ich sage Ihnen, wenn diese Schattenwesen wirklich intelligent und lernfähig im menschlichen Sinne sind – und das scheint die Tragödie dieser Nacht zu belegen –, dann weiß ich für uns keine Hilfe mehr.

VOGLER: In der Tat, es sieht äußerst düster aus. Da unser flexibles Konzept vollkommen gescheitert ist, kann man eigentlich nur noch eine groß angelegte Evakuierung als angemessen betrachten, im Zweifelsfall sogar in einem Radius um den Heiligenberg, der groß genug ist, dass die Wesen seinen Rand innerhalb ihrer nächtlichen Zeitspanne nicht mehr erreichen können.

LAMERS: Aber der müsste ja ganz Heidelberg umfassen und fast bis vor die Tore Mannheims reichen. Das hieße, an die 100.000 Menschen in Sicherheit zu bringen – und das für eine mittelfristige Zeitspanne, da man das Ganze ja nicht täglich würde wiederholen können. Was sowohl die Unterbringung

und den Transport der Evakuierten als auch deren Versorgung anbelangt, so wäre dies ein logistisches Manöver, für das es kein Modell oder Vorbild gibt – sprich, es bedürfte einer größeren Planung.

VOGLER: Vielleicht haben wir keine andere Wahl. Wir müssen eine Wiederholung der heutigen Tragödie um jeden Preis verhindern.

WILCKENS: Die Katastrophe ist auch in der Öffentlichkeit das zentrale Thema. Angesichts der achtundzwanzig Toten, deren schreckliches Ende ihrem Umfeld natürlich nicht verborgen geblieben ist, lassen sich die Bürger nicht mehr mit lapidaren Ausflüchten abspeisen. Wir müssen überlegen, inwieweit wir langfristig die wahren Hintergründe des mörderischen Schreckens aufdecken müssen.

Doch ich möchte nun erst einmal Herrn Lamers und Herrn Schanz bitten, uns einen genaueren Bericht des nächtlichen Dramas zu geben.

LAMERS: Ja, ich denke, wir sollten versuchen, es der Chronologie nach zu erzählen, damit wir uns nicht verzetteln, sondern einem roten Faden durch das Chaos der letzten Nacht folgen können.

SCHANZ: Nun, nach dem Ende unserer abendlichen Sitzung haben wir beide uns per Automobil umgehend nach Handschuhsheim begeben. Es war knapp zehn Uhr, als wir dort ankamen – die Sonne war längst untergegangen. Wir trafen uns zunächst einmal mit den Einsatzleitern, die uns berichteten, dass die Schutzleute rund um den Berg ihre Posten bezogen hätten. Und dies in ähnlicher Weise wie in der vorigen Nacht, also eingeteilt in Gruppen von mindestens zwei Mann, ausgerüstet mit Schusswaffen – eher eine psychologische als eine effiziente Stärkung – und einem Feldtelefon. An der Südflanke des Berges – also Richtung Neckar und Heidelberger Altstadt war die Zahl der Posten verdoppelt worden, um einer Offensive gegen Heidelberg wirkungsvoll vorbeugen zu können. Auf beiden Seiten des Neckars waren ebenfalls genügend Polizeikräfte,

um eine eventuelle Evakuierung der dortigen Bevölkerung durchführen zu können. Glücklicherweise aber konnte man hier – im Vergleich zu Handschuhsheim – eine längere Reaktionszeit zwischen Alarmierung und Evakuierung veranschlagen, sodass wir hier weniger Grund zur Sorge sahen. Von daher begaben wir beide uns auch nach Handschuhsheim, weil wir intuitiv davon ausgingen, dass der zweite Angriff der Wesen erneut hier – an der für uns kritischeren Stelle – stattfinden würde.

Hinsichtlich der Vorbereitung war also alles unseren Vorstellungen entsprechend umgesetzt worden. Zudem hatten wir dieses Mal wesentlich mehr Polizeibeamte zur Verfügung, die wir am Ortsrand und in Handschuhsheim selbst postieren konnten. Dadurch erhofften wir uns einen noch besseren Ablauf der eventuell nötigen Evakuierung. Präventiv wurden noch am späten Abend im so genannten Graham-Garten, einem Park mit kleinem Schlösschen, der unmittelbar gegenüber der Tiefburg im Ortskern gelegen ist, Zelte aufgestellt und zwei Ärzte untergebracht. Auf diese Weise wollten wir eine Notversorgung gewährleisten, falls unter den Evakuierten Kranke oder alte Menschen eine entsprechende Betreuung erfordern würden. Des Weiteren stand eine mobile Feldküche aus Militärbeständen bereit, um die Menschen im Fall der Fälle mit etwas Warmem bis zum Morgen zu versorgen.

LAMERS: Sie sehen, wir hatten aus der eher improvisierten Evakuierung von vorletzter Nacht einige Lehren gezogen und hofften so, es den Bürgern etwas erträglicher machen zu können. Aber alle diese Vorbereitungen basierten letztlich auf der Annahme, dass die Bedrohung und die Offensive der Wesen denselben Verlauf nehmen würden wie vorgestern. Dies war aber ein tragischer Irrtum, wie wir heute wissen.

Nun, jedenfalls war alles durchgeführt worden, was aus unserer Sicht im Vorfeld hätte getan werden können. Da die Wesen bei ihrem letzten Angriff um etwa zwei Uhr zum ersten Mal in Sicht kamen, richteten wir uns auf eine längere Zeit des